

IIIIH, Jesus!

Ich meine: Muss das sein?

Sonst geht es doch auch ohne Spucke!

Die braucht man doch nur, um mit Geduld eine Mücke zu fangen.

Zwangsreime sind eine Plage. Genauso könnte man ja auch sagen:

Mit Geduld und Spücke, fängt man eine Mücke.

Denn Mücke ist ja zunächst einmal eine umgangssprachliche Form von Musik oder, wenn man Wikipedia fragt,

eine musikalische Gelegenheitstätigkeit.

also ein Auftritt außer der Reihe. Der kommt aber nicht durch Geduld.

Hier bei Jesus trifft das allerdings zu, mit dem Auftritt außer Reihe,

Denn er ist einmal mehr auf Tournee im benachbarten Ausland und außerdem verbietet er allen, davon zu sprechen.

Ob er geahnt hat, dass ich heute mit diesem *Sprichwort* kommen würde?

„Mit Geduld und Spucke“, das bezieht sich eigentlich gar nicht auf Mücke oder Mücken, sondern auf das Einfädeln eines Fadens durch ein Nadelöhr, wozu eben Geduld und etwas Spucke durchaus hilfreich sind, um die Fadenenden haltbar zu verdrehen.

Alles in allem eine verdrehte Sache voller loser Enden also,

die da durch dieses und jenes Nadelöhr müssen wie das berühmte Kamel,

dass sich vorgedrängelt hat: Denn EHER geht ein Kamel...

... als das sich ein Reicher in die Suppe spucken lässt.

Besser kräftig in die Hände gespuckt, damit was angepackt werden kann,

als nur große Töne zu spucken. Und vielleicht auch daher dieses Schweigegebot Jesu.

Diese Wundererzählung ist schon merkwürdig:

Nicht nur, dass Jesus die Heilung nicht gleich in ein Sprichwort verwandelt,

ins Netz gestellt, getwittert oder gepostet haben will. Er spuckt auch keine großen Töne, sondern

steckt dem Tauben die Finger zuerst in die Ohren und dann,

nach dem er auf den Finger gespuckt hat, selbigen in den Mund.

Ja reicht denn da nicht nur ein Wort? Reicht es denn diesmal nicht, einfach die Hand an- oder aufzulegen,

Das ist es ja, worum die Leute ihn ausdrücklich gebeten haben.

Allerdings heilt Jesus ja nicht nur in diesem Fall mit Spucke:

So rührt er ja auch in Johannes 9 einem Blindgeborenen einen Lehmbrei für die Augen an

- mit seiner Spucke.

So befremdlich uns die Sache mit der Spucke vorkommt:

Spucke galt und gilt als antiseptisch, heilsam bei Verletzungen und Wunden,

weshalb man sich ja auch selbst schnell mal den Finger in den Mund steckt, wenn man sich geschnitten hat.

Allerdings hilft da eben die eigene Spucke, und nicht die von Fremden.

Wie oft hat unser aller Mama mit nem Taschentuch und Spucke...

das „du hast da was“ weggemacht.

Igitt.

Aber eigener Speichel tut gut bei Verletzungen,

feuchtet die Mundhöhle an, was für eine klare Aussprache wichtig ist,

und hält Mund und Zähne sauber.

Nun ist Spucke nicht nur sprichwörtlich in aller Munde,

denn wir alle haben uns vermutlich letzters erst den Rotz aus der Nase oder den Speichel aus dem Hals ziehen lassen, um einen Test auf unseren Gesundheitszustand machen zu lassen.

Ansonsten halten wir Abstand, tragen Mundschutz und bauen Plexiglasscheiben auf,

um die unheilvollen Tröpfchen und Aerosole fremder Spucke zu vermeiden.

Nur Jesus hat offenbar keinerlei Berührungssängste,

auch nicht gegenüber Ausländern und Menschen am Rand der Gesellschaft, denen, die als unrein oder gar gestraft gelten.

Das aber - haben wir ja auch gar nicht anders erwartet, von Jesus!

So isser halt. Unser Jesus.

Jesus, der Grenzgänger, heißt es in einer Predigt zu diesem Text.
Und zwar gleich mehrfach: Er ist hier im benachbarten Ausland,
und das gilt auch ohne Verordnung als Risikogebiet,
denn, wie wir wissen (Mk 5), hüten die Leute dort *Schweine*,
sprechen und lebten griechisch und sind also „Heiden“.
Und doch haben die Leute hier schon zuvor erfahren, dass Jesu Besuche seltsam heilsam sind.
Nachdem beim letzten Mal gleich eine ganze Herde Schweine dran glauben musste,
2000 Tiere, im See ertrunken,
haben sie Jesus aber lieber mal gleich heimgeschickt,
Konnten aber nicht verhindern, dass der durch Jesus auf diese Weise von einer Vielzahl Dämonen Geheilte
im ganzen Gebiet der Dekapolis, der Zehn Städte, zum Boten von Gottes Kraft in Jesus wurde.
Der hatte übrigens von Jesus ausdrücklich den Auftrag dazu.
Man muss eben auch mal neue Wege gehen, die einen wie die anderen.

So kommt Jesus erneut ins Gebiet der Dekapolis
und so bringen die Leute dort einen Taubstummen zu ihm,
weil sie wollen, dass dieser gesund wird.
Aber wie haben sie ihm das wohl begreiflich gemacht?
Aufgeschrieben? Konnte er lesen und schreiben?
„Wir bringen dich jetzt zu dem Juden Jesus von Nazareth der macht dich gesund.“
Irgendetwas darauf sagen wie: „Wer’s glaubt wird selig“ konnte der Mann ja nicht.
Oder haben sie ihn einfach am Schopf gepackt wie die berühmte Gelegenheit?

Jesus aber nimmt ihn zur Seite, abseits der Menge,
die ihn aber wohl kaum aus den Augen gelassen haben wird:
Was wird er also tun, dieser Jesus? Wie wird er es tun?
Ist vielleicht gar nicht so schlimm, dass die Leute aufmerksam und neugierig sind -
zumal die, die den Mann zu Jesus gebracht haben,
denn immerhin können *heute* wir diese Geschichte lesen. Obwohl
... aber davon gleich.

Zuerst
nimmt Jesus den Taubstummen zur Seite,
weil es jetzt auf die *Begegnung* zwischen ihnen beiden ankommt.
Es gibt hier keine Inszenierung von Glaubens- oder Wundervollmacht für das Publikum.
Denn Wunder öffnen nicht nur, Wunder verschließen viel eher:
das Ohr für das, worauf es wirklich ankommt, und
den Blick für das Wesentliche,
denn da sind ja die, die sehen - und sie sehen nur zu, vom Rand,
- so wie wir, könnte man sagen, den den Mund verschließen Wunder nur selten.

Sonst ist es der Taubstumme, der sich am Rand wiederfindet,
jetzt aber geht es nicht ums zusehen, sondern ums Hören und ums Sagen
- also nicht ums Hörensagen,
sondern um eine leibhaftige Berührung.

Diese Berührungen sind es ja dann auch, die hier ein wenig irritieren:
Wenn ich mir den Finger in die Ohren stecke, wird es für gewöhnlich nicht besser mit dem Hören.
Im Gegenteil: Damit schließe ich Geräusche aus, verschließe ich mich.
Wenn ich den Finger auf die Lippen lege, dann heißt das „Psst: schweige!“
Und wenn ich mir den Finger auf die Zunge lege, kann ich nur noch stammeln.

Was Jesus hier tut ist also sehr berührend,
nicht distanziert, nicht nur eine Geste,
sondern Jesus vollzieht nach, was die Behinderung ist und wie sie wirkt,
Stellt eine leibhaftige Verbindung her, in der deutlich wird, worum es geht.

Was Jesus hier tut, ist aber noch auf eine andere Art berührend:

Er sieht zum Himmel und seufzt -
ein unartikulierter Laut, kein Lobpreis, keine Bitte,
sondern etwas, das aus seinem Inneren kommt,
und nicht anders ausgedrückt werden kann.

Ich hätte ja gerne gewusst, wie sich das angehört hat -
aber da bin ich wie der Taubstumme:

Das kann ich nicht sagen, ich habe es nicht gehört.

Aber dann sagt Jesus ja doch noch ein Wort: Hephata.

Das ist darum bemerkenswert, weil es für die griechisch sprechenden Leute dort ein Fremdwort ist
und sich für sie vielleicht sogar wie ein Zauberwort anhören mag.

Warum also gibt Markus hier das aramäische Wort wieder?

An ein Zauberwort ist hier nun sicher nicht gedacht,
weshalb ja Markus seinen griechisch lesenden Lesern das Wort auch gleich übersetzt: „Öffne Dich.“
Nur dass sich das Wort für die Umstehenden selbst wie Stammeln anhören muss:
„Häh? Wie bitte? HÄH-PHA-TA?“

Jesu Wort ist sensibel wie die Berührung an den sensiblen Stellen:

Denn sie sollen sensibel werden, empfänglich, artikuliert, verbunden und verbindlich, verstehend.

Wie das, was durch Worte möglich ist, *angerührt* und *ausgelöst* wird.

„Öffne Dich!“ Ist darum kein Appell - und auch nicht der Appell dieser Predigt,
nicht einmal ein Befehl: „Mach Auf!“,

- der Taubstumme hätte das Wort ja auch als Hörender nicht verstanden,
sondern ein *Schöpfungswort*.

Eben so wie: „es werde“, „die Erde lasse hervorgehen“.

Eben dies wird durch die Umstehenden bestätigt.

Denn die loben Gott, indem sie sagen: „Er hat alles wohl gemacht“.

Aber Moment einmal, wieso reden die überhaupt davon?

Denn da gibt es noch dieses andere:

Kaum, dass der Taubstumme wieder hören und reden kann,
bekommt er zu hören, dass er ebenso wie die anderen schweigen soll:

Das ist sogar noch gesteigert:

Zunächst *gebietet* Jesus ihnen, sie sollen es niemandem sagen,
dann *verbietet* er ihnen, davon zu reden.

Sie aber breiten es aus: Das, was geschehen ist ebenso wie das Lob.

„Er hat alles wohl gemacht“, sagen sie, „die Tauben macht er hören und die Sprachlosen reden.“

Das aber ist seltsam paradox:

Denn sie, die hören können, hören nicht auf ihn,

und sie, die sprechen können, schweigen nicht, wenn er sie darum bittet.

Sie schweigen nicht einmal dann, wenn er das Reden verbietet.

Jesus ist hier machtlos.

So richtig es ist, was sie sagen, so sehr wendet es sich gegen sie selbst:

Sie hören nicht und schweigen nicht.

Nur: Warum sollte das überhaupt ein Problem sein?

Es ist schon das 5. Mal im Markusevangelium, dass Jesus ein Schweigegebot ausspricht.

Für Markus ist es also wichtig, das hervorzuheben.

Hier an dieser Stelle wird nun etwas davon deutlich, worum es dabei geht:

„Sie wunderten sich über alle Maßen und sagten: Er hat alles wohl gemacht!“

Eben dagegen wehrt sich Jesus:

Sich wundern ist nicht glauben und noch lange nicht verstehen.
Jesus ist nicht auf die Wundertaten zu reduzieren - und auch nicht darauf, dass er alles wohl gemacht habe.
Denn die Wirksamkeit und Wirklichkeit Christi sind nicht ohne das Kreuz zu verstehen.
Weil es um Gottes Gerechtigkeit und neue Wege zum Leben geht.

Und so ist das Eigentliche
das, was zwischen dem taubstummen Heiden und Jesus am Rande geschieht,
das, was die Grenzen überschreitet
das, was sich öffnet.
Jesus tut, was unverständlich ist, was aber der Situation entspricht, worauf es ankommt.
Jesus sagt, was unverständlich ist, was aber der Situation entspricht, worauf es ankommt.
In beidem öffnet sich etwas: Mensch, Ohr, Mund, Sinn, Herz, Verstand - für das Neue,
für die kommende Welt Gottes,
dafür, Grenzgänger zu sein,
für das was heilt und sättigt,
für das, was neue Wege möglich macht.

Diese Öffnung ist nicht nur eine Öffnung für Menschen und Situationen,
Sie ist auch eine Öffnung für das Wollen und Wirken Gottes.

Nur:

Warum sollen wir nicht sagen, dass er alles wohl gemacht hat?
Warum soll das nicht in die Welt hinausposaunt werden?

Mukke

Die Mucke, der Gastauftritt außerhalb der üblichen Tourneedaten,
führt zu einer berührenden Begegnung zwischen Jesus und dem taubstummen Menschen.
Jesus stellt sich in diesem Kapitel der Wirklichkeit,
dass das Heil Gottes Grenzen überschreiten muss - auch und gerade die von Menschen gesetzten.
„Öffne Dich!“ Ist darum das Fremd-Wort,
mit dem Sprachlosigkeit und Taubheit durchbrochen werden,
ebenso wie Exklusivität und Ausgrenzung.
„Öffne dich!“ Ist auch kein Zauberspruch, verbunden mit wunderlichen Gesten und Methoden.
Vor allem aber ist: „Öffne dich!“ kein Appell, kein Befehl, keine Forderung,
sondern ein ermutigendes und wirksames Schöpfungswort
- und damit eben dasjenige Wort, mit dem Neue Wege möglich werden.

Es könnte darum auch zu unserer „Parole“ werden, wo immer wir auf Verstocktheit stoßen.
Jemanden, eine Situation, ja uns selbst
beiseite nehmen,
den Finger an die sensiblen Stellen legen, die gerade so unsensibel sind,
(zeigen: Augen, Ohren, Mund, Herz und Hirn),
und mit einem Blick zum Himmel, mit dem wir sonst unser Unverständnis ausdrücken,
seufzen
und sagen: „Öffne dich!“

Besser jedenfalls, als ins Taschentuch zu spucken und das „Du hast da was“ wegzuwischen.